

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 12 (1898)**

274 (25.11.1898)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-251937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-251937)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem und gefestigten Feiertagen. — Abonnementspreis pro Quartal (inkl. Postgebühren) 70 Pf., bei halbjährlicher 1,20 Mk., bei jährlicher 2,40 Mk. (Postgebühren für 1,20 Mk. und 2,40 Mk. monatlich 57 Pf. resp. 1,14 Pf.).

Redaktion und Expedition:  
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.  
Telephon - Rufzahl Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltigen Copypapier oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 274.

Bant, Freitag den 25. November 1898.

12. Jahrgang.

## Die Ausweisungspolitik.

„Ein großes Reinmachen beginnt“ — so hat dieser Tage ein Berliner antisemitisches Organ anlässlich der Ausweisung von Dänen, Slawen, Holländer u. vergnügt ausgerufen. Das Blatt hat wohl keine Ahnung davon, wie sehr es mit dieser brutal-dummen Bemerkung das vielberufene „Ansehen der Regierung“ herabsetzt. Denn wenn die „Schneidigkeit“ und „Energie“, die in der Ausweisungspolitik ihren Ausdruck findet, „staatsmännliche Genialität“ bedeutet, so thäte man gewiss am besten, nur „Stämme“ Schuppleute zu Ministern zu machen. Kein einsichtsvoller Politiker wird zu behaupten wagen, daß zum Austreiben von Ausländern diejenige geistige Qualifikation erforderlich ist, die jeden wirklichen Staatsmann auszeichnen sollte.

Das „große Reinmachen“ ist lediglich ein Weisheits mehr dafür, daß die offizielle preussische Reaktion auf einer Entwicklungsbasis angekommen ist, wo sie die Kontrolle über sich selbst völlig verliert und nicht mehr die Fähigkeit besitzt, die Konsequenzen ihrer „Ruhmesthater“ ins Auge zu fassen. Sie muß von einem englischen Blatte, den „Times“, sich sagen lassen, daß für ihre Ausweisungspolitik der leitende Gedanke sei, durch die geringfügigeren Verfolgungen eine linguistenfrei hervorgerufen, die dann als Entschuldigend für strengere Maßregeln dienen sollte — eine Politik, die, weber weiß, noch würdig einer harten Regierung“ sei. Die konstitutionellen Organe freilich beharren die preussische Regierung darin, festzuhalten an den Ausweisungsmassnahmen.

So warnt die „Kreuzzeitung“ vor „schändlicher Mißbräutigkeits“, mit der man „eine große Nation werden“ könne! Also die politische Ausweisung der Ausländer stellt uns glücklichen Deutschen noch, um eine „große Nation“ zu werden!! Das Blatt proklamiert nach mit dem Eingehändig, daß die dänische Kammer „keiner“ Recht habe, welche nur „hochpreussische Junker“ als Freunde der Ausweisungspolitik hinstelle. Dieses Eingeständnis ist wertvoll; es enthält ein Zeugnis zu Ehren des deutschen Volkes, dessen erachtende Mehrheit die preussische Ausweisungspolitik entschieden verurteilt. Wozu die preussischen Stodpunter des „Berliner“, die einzigen Vertreter dieser Politik zu sein, sich zwingen. Niemand wird sie darum beneiden.

Die Ausweisungen dänischer Staatsbürger mehren sich mit jedem Tage. Allein aus der Gemeinde Steyning mußten am Donnerstag 25. dänische Diensthoten, die nicht „verdrochen“ haben, als ihre Arbeitskraft für deutsche Herr-

schaften aufzuwenden, abtreten. Die „Berl. Kreuzzeitung“ nehmen die Zustände eines, wie sie sagen „guten deutschen Patrioten“ und mit den Verhältnissen in Nordschleswig mobilvertrauten Mannes auf, worin auf alle Fälle hingewiesen wird, daß deutsche und dänische Bewohner des Dorfes zusammen Geldbeiträge zu einem Ehrengesamt für die Ausgewiesenen gesammelt haben. „Gäßen die Deutschen gewußt, daß ein wirklich triftiger Grund zur Ausweisung des dänischen Unterthans vorlag, so hätten sie sicherlich nicht so gehandelt.“ Die deutsche Bevölkerung in Nordschleswig sage sich eben: „Hat der Staat Gemeinde, dänische Unterthanen auszuweisen, so dürfte er dieselben auch allgemein deutlicher erkennen lassen.“

Denselben Wunsch äußert die „Nationalzeitung“. Sie findet es seltsam, daß die preussische Regierung es unterlassen hat, irgend eine Aufklärung zu geben und bemerkt dazu: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß jeder Staat völlerrechtlich zur Ausweisung fremder Staatsangehöriger befugt ist. Andererseits beruht aber der internationale wirtschaftliche Verkehr darauf, daß von diesem Rechte nicht ohne bringende Notwendigkeit Gebrauch gemacht wird. Die Regierung hätte schon längst in ihrer Presse sich darüber äußern sollen, ob überhaupt ein neues Verfahren eingeschlagen worden ist, und welche Thatsachen den seit Wochen durch die Zeitungen gehenden Angaben zu Grunde liegen.“

In einigen Blättern finden wir betont, daß eine wirkliche Schädigung dänischer Interessen durch die Ausweisungen nicht stattfindet, im Gegenteil Dänemark, wo die Landwirtschaft unter der Leutenheit zu leben habe, durch die Ausweisung dänischer Diensthoten und Arbeiter Nutzen erfährt.

Weiter wird berichtet, daß östpreussische und polnische Arbeiter und Arbeiterinnen massenweise nach Nordschleswig strömen als Ersatz für die ausgewiesenen dänischen Diensthoten. Das wird den Agrariern in Ostpreußen und Polen sicher nicht ungenügend sein.

In einer Zuschrift eines älteren Schleswig-Vollheimers an das „Hamburger Fremdenblatt“ wird erklärt, daß der „Deutsche Verein für Nordschleswig“ durch sein Vorgehen in politischer Richtung wesentlich zur Verhinderung der bestehenden Gegensätze beiträgt. Recht bezeichnend ist in dieser Richtung eine Aeußerung des früheren Vorsitzenden jenes Vereins, des aus Brandenburg eingewanderten Professors Wade in Dabersleben. Dieser Herr schreibt über die Ausweisungen in dem in Dabersleben erscheinenden deutschdeutschen „Folksblatt“ u. A.: „Hier wird die preussische Regierung mit der zur Freude aller wahrer

Deutschen jetzt endlich wieder eingetretenen Strenge nicht eher aufhören dürfen, bevor die noch dänisch-geimten Unterthanen in dem preussischen Staat erklären und beweisen, daß sie ohne Vorbehalt und ohne Rückhalt Preußen sein wollen. So lange der jetzige Kriegszustand andauert, ist die preussische Regierung berechtigt, die preussische Unterthanen und Preußens Feinde Schreden einzujagen und Schaden zuzufügen.“

Wir müssen es jedem unserer Leser überlassen, an dieser „patriotischen“ Rundgebung die gebührende Kritik selbst zu üben. Nur einen Umstand wollen wir einer kurzen Erörterung unterziehen. Man will die noch dänisch-geimten Nordschleswiger zwangsweise zu „guten Preußen“ machen. Das ist nicht nur ein törichtes, sondern auch ungerechtes Beginnen. Wir haben schon betont, daß es das gute Recht der Nordschleswiger ist, „dänisch-geimt“ zu sein, d. h. die Wiedererlangung ihres Landes mit Dänemark zu wünschen und anzustreben. Mit allen Phrasen vom „nationalen Interesse“, deren die preussischen Patrioten sich zur Rechtfertigung des Politikstumpfes gegen die „dänische Besinnung“ bedienen, kommen sie über die rechtliche Seite der Frage nicht hinweg. Schleswig-Vollheim ist zwangsweise durch Ererbung dem preussischen Staat „angehängelt“ worden. Im Prager Friedensvertrag von 1866 ist wenigstens der nordschleswiger Bevölkerung das Recht der Selbstbestimmung darüber, ob sie bei Dänemark verbleiben oder an Preußen fallen wollen, vorbehalten worden. Die Thatsache, daß diese Vertragsbestimmung nicht ausgeführt, vielmehr auf dem Wege eines geheimen Abkommens „ausser Kraft gesetzt“ worden ist, vermag das Selbstbestimmungsrecht des Volkes, welches in Anspruch zu nehmen ist, auch ohne daß die Staatsmänner es ausdrücklich anerkennen, nicht auszuheben. Hat man 1866 in durchaus staatsrechtlicher Weise mit diesem Rechte gerechnet, es vertragmäßig förmlich faktioniert, — wie kommt man dazu, den Nordschleswigern aus dem Festhalten an demselben ein „Verbrechen“ auf dem angeblichen „nationalen Interesse“ Preußen-Deutschlands zu machen? Und zudem: welchen rechtlichen bzw. vernünftigen Sinn hat es, die eingewiesenen dänisch-geimten in Nordschleswig dadurch „strafen“ zu wollen, daß man die dort arbeitenden dänischen Staatsbürger ausweist?

Von den Konsequenzen sind in erster Linie diejenigen zu berücksichtigen, die in der Stimmung in Dänemark ihren Ausdruck finden. Die Regierung in Dänemark, namentlich in Kopenhagen, wußt, und da es schon vorgekommen ist, daß

man einen deutschen Reisenden mißhandelt hat, so können sich leicht politische Komplikationen weitgehender Art daran knüpfen. Thatsächlich weigert sich zur Zeit die ganze dänische Kaufmannschaft, irgend welche Geschäftsverbindung mit Deutschland fortzusetzen; die Reisenden werden kurz und schroff abgewiesen, und die Stimmung in der dänischen Hauptstadt war selbst 1864 nicht so erbittert gegen Alles was deutsch ist, wie jetzt. In Damburg, Berlin und Rheinland wird man die Folgen bald spüren, hat Deutschland doch nach Dänemark einen großen Export an Manufakturwaren, Eisen, Tabak, Kolonialwaren usw. Der Seeverkehr Dänemarks ist den deutschen Häfen nicht nach dem britischen an erster Stelle. 1896 sind in deutschen Häfen 5333 dänische Schiffe mit Ladung und 1649 in Ballast angekommen, abgegangen 4929 und 2080. Die Einfuhr aus Dänemark betrug 1896 für 58 Millionen Mark, die Ausfuhr für 97 Millionen, darunter auf dem Seewege über Hamburg für 24 Millionen. Und das Alles mit Herr v. Köller oder seine Auftraggeber in Berlin aufs Spiel setzen?

Von einem nach Skandinavien arbeitenden Damburgiger Engroskaufmann ward dem „Hamb. Fremdenblatt“ folgender Brief vorgelesen, der ihm aus Kopenhagen zugegangen:

„Nachdem Dänemark in der letzten Zeit hier so vielen Hohn und Verachtung von Seiten Deutschlands ausgesetzt worden war, ist man jetzt gegen die in Nordschleswig wohnenden dänischen Unterthanen mit einer rücksichtslosen Vorgegangen, wie die Geschichte in der neueren Zeit kaum gesehen hat; folglich kann es den Deutschen nur lieb sein, wenn die Geschäftsverbindung auch unterbrochen wird. Im Laufe von drei Wochen sind ca. 125 Personen ohne jeglichen Grund ausgewiesen worden, weil sie Dienst bei preussischen Unterthanen genommen hatten. Dieses Verfahren können wir keineswegs billigen, doch das gebildete Volk in Deutschland billigt es ebenfalls nicht, da das Land zu eine freie Verfassung hat. Leider ist da ein Theil der Presse, der diese Ausweisungen auch heift; die „Damburgiger Nachrichten“ u. S. können nicht mitleiden werden, ihre Freunde über das Verfahren der Regierung auszudrücken, und von dieser Sorte sind dort viele Zeitungen. Wenn auch einige freisinnige Zeitungen diese Sache mißbilligen und mehr menschlich denken, ändern werden sie diese Sache wenig, da sie nur Ausnahmen sind. Wenn unsere Nation dem deutschen Volke so verhält ist, wie jetzt der Fall, so will ich für meinen Theil Sie auch nicht weiter befehlen, und erlaube hierdurch, die bei

## Am Rande des Bettes.

Von Guy de Maupassant.

Aus dem Französischen überlegt von Clara Zeilin.

Madame verbot.

Ein mächtiges Feuer brannte im Herde. Auf einem japanischen Tischchen standen zwei Theetassen einander gegenüber, aus der Theekanne nehmend trankelten sich Knäuelchen nach der Zuckerdose hinüber, der zur Seite das Rauchkästchen hinstellte.

Der Graf de Sallure warf Hut, Handschuhe und Veis auf einen Stuhl, während die Gräfin, die ihren Umhang abgelegt hatte, vor dem Spiegel ihr Haar ordnete. Mit einem lebenswichtigen Lächeln grüßte sie ihr Spiegelbild, als sie mit dem schlanken, von Ringen glänzenden Fingern die Locken an den Schläfen zurückstrich. Daraufhin wendete sie sich ihrem Gatten zu. Seit einigen Stunden schon hatte dieser sie mit der Miene eines Mannes betrachtet, der schwankt, ob er einen störenden, peinigen Gedanken aussprechen soll.

Endlich sagte er: „Dem Abend hat man Ihnen ja tief den Hof gemacht.“

Sie schaute ihn durchdringend an, mit einem triumphierenden und herausfordernden Blick und antwortete:

„Selbstverständlich.“  
Dann setzte sie sich auf ihren gewöhnlichen Platz. Er setzte sich ihr gegenüber, und während er ein Zigarren zerböckelte, fuhr er fort:

„Es war fast lächerlich... für mich.“  
„Soll das vielleicht eine Szene sein?“ fragte sie darauf. „Haben Sie Lust, mit Vorwürfen zu machen?“

„Gewiß nicht, Ihre Freundin; ich möchte nur bemerken, daß sich dieser Herr Burel Ihnen gegenüber fast unziemend benommen hat. Wenn... wenn... ich das Recht gehabt hätte, so wäre ich entrüstet gewesen.“

„Seien wir offen, mein Freund. Sie denken heute nicht mehr, wie Sie vor einem Jahre dachten, das ist Alles. Als ich erfuhr, daß Sie eine Geliebte hatten, eine Geliebte, welcher sie wirklich ihr Herz geschenkt, da ärmertest Sie sich nicht im Geringsten darum, ob man mir den Hof machte oder nicht. Ich klagte Ihnen mein Leid. Wie Sie heute Abend, aber mit mehr Recht, sagte ich: Mein Freund, Sie helfen Mme. de Seroy bloß, Sie machen mir Kummer. Sie geben mich der Lächerlichkeit preis. Was antwortete Sie mir? Sie gaben mir deutlich genug zu verstehen, daß ich frei war, daß zwischen verhänglichen Kruten die Ehe nur eine Interessenverbindung sei, ein soziales Band, aber kein moralisches. Sie erinnern sich doch. Sie haben angekündigt, daß Ihre Geliebte mit bei meinem vorzutreten sei, daß sie verlässlicher, daß sie mehr Frau sei. Jamahl, daß sie mehr Frau sei, so sagten sie. Natürlich sagten Sie das Alles in irgendwelcher Weise, wie ein wohlgesogener, gebildeter Mann spricht; mit Komplimenten umhüllt, mit einem Jargelblü vorweggedacht, das ich anerkenne. Trotzdem habe ich Sie damals vollkommen verstanden.“

Wir sind damals überein gekommen, daß wir verheiratet bleiben, aber vollständig getrennt von einander leben. Wir hatten ein Kind, welches uns aneinander ketzte.“

Sie gaben mir nämlich deutlich zu verstehen, daß Sie nur dem Schein Gewicht belegten, daß ich, falls es mir beliebt, einen Liebhaber nehmen könne, vorausgesetzt, daß unser Geheimnis geheim bliebe. Sie haben sehr lange und sehr gut über den klugen, feinen Sinn der Frauen gesprochen, aber ihr Gesicht, den Schein zu wahren, den Forderungen der Konvention gerecht zu werden u. c.

Ich habe Sie damals verstanden, mein Freund, vollkommen verstanden. Sie liebten Mme. de Seroy lebensfähig, und meine legitime Jährligkeit, meine ehrethliche Jährligkeit war Ihnen unbedeutend. Ohne Zweifel verringerten Sie Ihre Fähigkeit, lieben zu können. Von da an lebten wir getrennt. Wir gingen zusammen in Gesellschaft, wir lebten zusammen nach Haus zurück, dann zog sich jedes in seine Gemächer zurück. Und nun, seit ein oder zwei Monaten fangen Sie an, den eiferfüchtigen Mann hinauszuwerfen. Was soll das heißen?“

„Deuerehe Freundin!“ antwortete er. „Ich bin durchaus nicht eiferfüchtig, aber ich fürchte, daß Sie sich blödsinnig. Sie sind jung, lebhaft, zu Abenteuer geneigt...“

„Beziehung, Verehrer! Wenn mir von Abenteurern sprechen wollen, so will ich zunächst einmal abwägen, wer von uns mehr zu Abenteurern geneigt ist.“

„Ach was! Scheren Sie nicht, ich bitte Sie. Ich spreche zu Ihnen als Freund, als ernter Freund. Alles, was Sie eben erzählten, ist hart übertrieben.“

„Durchaus nicht. Sie haben mir damals Alles gestanden, Sie haben mir die Verhältnisse zu Mme. de Seroy gestanden. Das ließ darauf hinaus, mir das Recht zu geben, Ihnen nachzugehen. Ich habe das nicht gethan...“

„Erlauben Sie...“  
„Lassen Sie mich aussprechen. Ich habe das nicht gethan. Ich habe keinen Liebhaber, ich hatte keinen Liebhaber... bis heute. Ich warte, ich suche, ich finde keinen, der mir paßt. Ich will einen Liebhaber, der überlegen ist... Mit diesem Eingeständnis machte ich Ihnen eben ein Kompliment, und Sie schelten es nicht einmal zu bemerken.“

„Meine Dornen, Ihr Schmerz ist durchaus unangebracht.“

„Aber ich scherze durchaus nicht! Sie haben mit meiner Zeit vom 18. Jahrhundert gesprochen, haben mir zu verstehen gegeben, daß Sie den Auffassungen und Sitten der Zeit der Regentschaft huldigen. Ich habe Ihre Neuperungen nicht verstanden. Den Tag, wo ich nicht mehr sein will, was ich bin, können Sie thun, was Sie wollen, Sie werden, ohne daß Sie verurtheilen, Dörner tragen wie die Adern.“

„Oh! Wie können Sie so häßliche Worte auch nur aussprechen!“

(Fortsetzung folgt.)

Spesen befreiten Waaren zum Frühjahr zu annullieren."

Derlei Briefe, bemerkt das "Damburger Fremdenblatt" — haben viele hiesige Kaufleute erhalten, die sich bitter darüber beschwerten, daß durch die ganz nutzlosen Ausweisungen das gute Verhältnis zwischen der deutschen und dänischen Geschäftswelt so arg getrübt worden ist. Wir raten den betreffenden hiesigen Kaufleuten, schleunigt zusammenzutreten und eine energische Petition, gestützt auf sachliche Gründe, an den Reichstag zu richten und vorher in der Presse zu veröffentlichen.

Einer solchen Petition wird es kaum bedürfen, den Reichstag zu veranlassen, Stellung zu der Angelegenheit zu nehmen; aber als Ausdruck der Ansichten der Hamburger Kaufmannschaft erscheint sie auch uns nicht überflüssig und werthlos.

In Kopenhagen und anderen dänischen Städten haben sozialdemokratische Protest-Versammlungen statt. Ueber dieselben liegen Berichte vor, woraus ersichtlich ist, daß eine scharfe Resolution gegen die Ausweisungen angenommen wurde. Ueber Kopenhagener Partei-Organ veröffentlichten Zeitungen deutscher sozialdemokratischer Abgeordneter, worin die Veranlassung einer der Ausweisungen betreffenden Interpellation der sozialdemokratischen Reichstags-Fraktion in Aussicht gestellt wird.

Auch der Kopenhagener liberale Wähler-Verein hat eine Protestversammlung abgehalten, die von 7000 Personen besucht gewesen sein soll. Wie in den sozialdemokratischen Kundgebungen, so war auch hier der allen Reben gemeinsame Gedanke, daß das deutsche Volk in Nordischlewig für die Maßnahmen nicht verantwortlich sei. Alle Redner hoben den Unterschied zwischen der Stimmung des deutschen Volkes und den Veranlassungen der preussischen Regierung hervor. Der Präsident des liberalen Wählervereins, Mitglied des Landstings, Danien, betonte: Das Verbrechen der Ausgewiesenen besteht nur darin, daß sie Dänen seien. Deshalb seien die Ausweisungen eine große Beleidigung Dänemarks. Was hätte Deutschland gesagt, wenn Dänemark daselbe gegen deutsche Staatsangehörige gethan hätte?

Derlei Redner glaubte noch besonders darauf hinzuweisen zu müssen, daß Dänemark dem schlechten Beispiel Preussens nicht folgen und die Maßfrist auf die Rechte der Gerechtigkeit und Galtigkeit gegenüber den im Lande ansässigen Deutschen nicht angriffen laffen werde.

An diesen Kundgebungen über der "Hamb. Korresp." eine über angebrachte "Kritik", die aber nur die Bedeutung einer thörichten Wichtigtuerei hat, da sie darauf hinausläuft, glauben zu machen, daß sich die Dänen in Nordischlewig eben nicht derart gerirt haben, wie es der Herr des Hauses von seinen Armen verlangen kann.!! Was haben denn die armen Diensthoten zu verbrochen? Was der Herr des Hauses "daß der Welt einmal mittheilen. Ober der "Hamb. Korresp." möge seine Wissenschaft darüber zum Besten geben.

Daß die deutsche Sozialdemokratie den Ausgewiesenen ihre Sympathie entgegenbringt und sich dem Protest der dänischen Sozialdemokraten anschließt, braucht wohl nicht erst betont zu werden, und wenn das rücksichtslose Vorgehen der Regierung im Reichstage zur Sprache kommt, werden die sozialdemokratischen Abgeordneten mit ihrer Kritik nicht zurückbleiben.

**Politische Rundschau.**  
**Deutsches Reich.**

Ueber die Parteizugehörigkeit der Wählermassen, die der Wahlurne fern geblieben sind, finden seit einiger Zeit in der bürgerlichen Presse aus Anlaß gewisser mathematischer Berechnungen einige Erörterungen statt. Wenn rekamit diese ganze Frage Masse habe natürlich für sich und hofft, durch die geistliche Einführung der Wahlpflicht der Sozialdemokratie schwerer Abbruch zu thun. Natürlich würde diese Hoffnung bei Durchführung des Planes sich halb als trügerisch erweisen. Aber wir wollen einmal auf die Rechnung dieser Blätter eingehen und ihnen alle Wahlfrauen bis auf den letzten Mann schenken. Und wie würden dann die Dinge stehen? Selbst dann würden den Sozialdemokraten, die, wie wir gehen ausführen, ihrer Stimmzahl entsprechend eigentlich auf 108 Reichstagsmandate Anspruch hätten, bei proportionaler Verteilung noch 73 Mandate zufallen. Wenn man also die 370000 nicht abgegebenen Stimmen mitrechnet als für eine besondere Partei der Indifferenten abgegeben, so würden die Sozialdemokraten gezechter Reize immer noch auf 17 Sitze mehr Anspruch haben, als sie diesmal thatsächlich erlangen haben, während die meisten bürgerlichen Parteien zu ganz unbedeutenden Fraktionen herabzinken würden. Nun, diesem Schicksal werden sie ja auch so nicht entgehen!

Eine Mahnung. Sogar die Reichsische "Soziale Praxis" schreibt: Die Politik der Adeliche und der Strömung, die jetzt vielfach in Deutschland, namentlich in Preußen und in Sachsen im inneren Regimente geübt wird, vertritt wahrlich nicht von dem "Seherbild", den Carlisle den Deutschen zugeführt hat, "da sie nicht oft dadurch trüben, daß sie verfaulen, weit genug vorwärts zu bilden". Im Gegenheil, diese Regime ist in Engbrigkeit und Kurzsichtigkeit befangen. Mit einer Politik der

Ausweitung, Polizeiverbote, Majestätsbeleidigungs-Verleumdungsprozesse, Schmälerung der Selbstverwaltung, Schließ- und Hiebertische erreicht man nur, daß sich die allgemeinen Sympathien den Betroffenen zuwenden.

Ein Stimmungsbild der Reichsverdröbnheit zeichnet ein bayerischer Politiker in der "Köln. Volksztg.", wobei er erzählt, daß nach der Zurückweisung des "Ballentums" durch den Prinzen Ludwig von Bayern in Moskau und vor der Fahrt des Prinzen Ludwig nach Kiel Telegramme gemeldet worden seien, die eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Telegramm nach Detmold gehabt haben sollen.

Die freisinnige Volkspartei bekommt den reaktionären Zugwind i. J. dann und wann auch zu spüren. Da schreien denn die Herren, die seine Worte der Entrüstung finden können und konnten, wenn es sich um Sozialdemokraten handelt, Jeter und Morbio. In Marienburg hat nämlich am Sonntag ein Parteitag stattgefunden, welcher für die Provinz Westpreußen eine Parteiorganisation schaffen sollte. Der Herr Eugen Richter war auch anwesend. Der Parteitag wurde nun von Bürgermeister Sandbüch in Marienburg persönlich übermattet. Der Herr gestattete aber nicht, daß die Verhandlungen während der Nachmittags-Ritze von 2—3 Uhr fortgesetzt werden dürften. Dadurch kamen die Parteimitglieder mit ihrem Mittagstisch-Arrangement in die Brüche und brachten das Bureau das "Cyber", als Veranlassung zu tagen, während die anderen Teilnehmer des Parteitages lausteten. Darüber sind die Parteimitglieder, wie oben gesagt, nun sehr entriistet und spötteln über die angebliche Neugierde des Bürgermeisters od ihrer umkürzlerischen Bestrebungen. Darin liegt ja eben das Schimpfliche in dem Verhalten der Parteimitglieder, wenn es sich um eine rigorose Handhabung des Vereins- und Veranlassungs-gesetzes x. gegen die Sozialdemokraten handelt, daß sie schweigen, weil sie sich sagen, "das sind ja die Reale, welche die Gesellschaft umhären wollen, die kann man schon außerhalb des Gesetzes stellen, denen geschieht es schon recht, wenn sie so behandelt werden; aber gegen uns, Se. Majestät allergetreue Opposition, braucht man doch die Gesetze nicht anzuwenden". Umwas anderes ist hier nicht anzusehen. Der Bürgermeister Sandbüch hat die Parteimitglieder in Marienburg so am Sonntag behandelt, wie in ganz Preußen die Sozialdemokraten behandelt werden.

Die Verhandlungen der Kommission für Arbeiterstatistik in Berlin sind am Sonnabend beendet worden. An diesem Tage wurden zunächst noch Auskunftspersonen aus der Polizei- und Restaurationsbranche vernommen, darauf dann die Auskunftspersonen aus den Gassen. Hier herrschen im Allgemeinen die georgelsten Verhältnisse. Gesundheitlich wird, weil der Betrieb Tag und Nacht geht, in zwei Schichten gearbeitet. Ferner ist in vielen dieser Betriebe das Trinkgeldsystem abgelehnt und erhalten die Keller gewisse Geld. Dabei haben sie auch alle die Handreichungen für den Gast zu machen, wie herbeiholen der Zeitungen und anziehen des Ueberziehers x., aus welchen einige der Auskunftspersonen in der Restaurationsbranche die Nothwendigkeit des Trinkgeldsystems hergeleitet suchten. Am Montag wurden Kellnerinnen und auch solche Wirthe vernommen, bei denen nur Kellnerinnen beschäftigt sind. Es wurde festgestellt, daß in den Gegenden, in denen vorwiegend weibliches Personal in Wirtshäusern beschäftigt wird, daselbe unter denselben mißlichen Verhältnissen, wie die Kellner in anderen Gegenden zu leiden haben. Wenn die fotografischen Berichte über die Vernehmungen zusammen-gestellt sind, wird ein Gesamtbericht gemacht, auf Grund dessen dann die Kommission ihre Vorschläge zur Abhilfe der Mißstände machen wird. Nachdem die Kommission sich noch mit den Erhebungen über die Arbeitszeit in den Getreidemöhlen und über die Sonntagsarbeit im Schiffbau- und Fißbereibertrieb beschäftigt, wurde die Sitzung geschlossen. In Folge der neuen Zusammenlegung des Reichstages müssen die Mitglieder der Kommission neu gewählt werden. Zwei dierberige Mitglieder derselben, der freikonserervative Richter und der national-liberale Siegle sind nicht wieder gewählt worden, weshalb die in Frage kommenden Fraktionen neue Mitglieder zu entsenden haben.

Der neue Vertrag mit dem Norddeutschen Lloyd in Bremen, der am 30. October vom Reichsfangler auf Grund der Roneile zum Postdampfergelei abgeschlossen wurde, ist im "Reichsanzeiger" veröffentlicht worden. Er soll am 1. April 1899 an die Stelle des früheren Vertrages treten und bis 1914 in Kraft bleiben. Der Vertrag enthält eine Anzahl neuer Bestimmungen. So ist nach Art. 14 der Kohlen-behalt ausschließlich durch deutsches Gezeigniß zu decken; nach Art. 17 ist ein Verkauf oder eine miethweise Ueberlassung der Postdampfer an eine fremde Macht nur mit Genehmigung des Reichsfanglers gestattet. Nach Art. 26 ist der Reichsfangler berechtigt, landwirthschaftliche Gezeignisse zu decken, die mit denen der deutschen Landwirthschaft konkurriren, von der Einfuhr durch die Reichspostdampfer nach deutschen, niederländischen und belgischen Häfen auszufahren. (1) Nach Art. 27 haben deutsche oder für Deutschland bestimmte Güter, bei gleichzeitiger An-meldung mit ausländischen, den Vorrang in der

Beförderung nach Art. 31 dürfen farbige Rannschiffen auf der australischen Hauptlinie überhaup nicht, auf der chinesischen und der japanischen Hauptlinie aber nur für den Dienst in den Wäldern und Refektorien inoffent verwendet werden, als die Verwendung europäischer Rannschiffen auf gesundheitslichen Rücksichten unthunlich ist. Die regelmäßigen Fahrten auf der neuen japanischen Hauptlinie müssen spätestens im April 1899 beginnen.

Uegen der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Wegen Majestätsbeleidigung wurde am Montag in Berlin der Arbeiter Carl Grande, der schon 6 Jahre im Arbeitshause zugebracht hat, zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Er hatte am den Kaiser einen Brief gerichtet mit sinnlosen Behauptungen über die Schlechtigkeit der Welt. In Frankfurt a. O. ist der Korbmacher Theod. Siwert aus Sosenthal wegen Majestäts-beleidigung zu einer einjährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden.

Uegen angeblicher Majestätsbeleidigung wurde der Parteigenosse Schaal-Solingen seitens der hiesigen Staatsanwaltschaft nach dem Antrage des Staatsanwalts Stupp zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Beleidigung wurde gefunden in einer Rede, die Schaal in einer Sitzung des hiesigen Gemerkschaftsrates am 27. September d. Js. in einem öffentlichen Protest-Versammlung gegen die drohende Juchthausstrafe gehalten hat.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 23. Nov. Während verschiedene Morgenblätter das Gerücht, Reichs-Kriegs-minister Frhr. v. Krieghammer habe seine Demission eingereicht, mehr oder weniger bestimmt wiederholen, stellt das Neue Wiener Tageblatt" fest, daß in hiesigen unternichteten Kreisen zur Zeit von dieser Demission nichts bekannt sei.

Wudapst, 22. Nov. Das Behörd. mit den Opositionsparteien verhandelt 220 Studenten begann noch am Abend. Diejenigen, welche nur der Uebertragung beschuldigt wurden, wurden noch im Laufe der Nacht abgourtheilt und sodann in Freiheit gesetzt. Die Vernehmungen der anderen Studenten dauern noch jetzt fort. Deputationen von Studenten erschienen im Laufe der Nacht in den oppositionellen Klubs, wo sie die Beschwerden vorzutragen; hinsichtlich derselben dürfte heute im Abgeordnetenshause eine Interpellation eingebracht werden.

Deute Mittag kam es vor der Universität abermals zu einem Zusammenstoße zwischen der Polizei und den Studenten. Die letzteren beklagten sich dem Rektor, welcher die Polizei aus der Aula auswies. Die Studenten fanden zu den oppositionellen Parteien eine Deputation, welche mit mehreren Abgeordneten zurückkehrte. Die Polizei forderte wiederholt die angekommenen Studenten auf, auszuwandern und zerstreute dieselben, als sie dieser Aufforderung nicht Folge leisteten.

Die Polizei entließ heute sämtliche verhaftete Studenten, nachdem denselben Geldstrafen auferlegt waren.

Schwiz. Genf, 22. Nov. Suchent hat auf Jureben seines Vertheidigers den Refus gegen seine Beurtheilung zurückgezogen. Er wurde in der letzten Nacht unter starker Gensdarmerie-Geforto von Unterungesgenäh in das Gefängniß Spode gebracht. Suchent ist im Gegenlat zu früher jetzt zühlich ganz gebrochen.

Frankreich. Paris, 22. Nov. Mehrere Blätter stellen die Behauptung auf, daß die Ministerge, welche die Spanien gehen auf der Friedenskonferenz, erlitten haben, nur Deutschland zugunsten sei. Deutschland habe nämlich zuerst vorgeschlagen, Spanien zu unterliegen, sich aber erst an die verschiedenen Kabinette gewandt mit der Frage, ob dieselben auch geneigt seien, Spanien zu unterliegen. Als diese Kabinette das Annehmen ablehnten, hat sich auch Deutschland neutral gehalten und vollständig zurückgezogen.

Dem "Matin" zufolge beschlagnahmte der Untersuchungsrichter im "Credit Lyonnais" 43 Briefe, unter denen sich mehrere befinden, die Gierbay von militärischen Persönlichkeiten empfangen hat. Das Blatt fügt hinzu, die Briefe seien von höchster Wichtigkeit und ließen keinen Zweifel über die Rolle Gierbay in der Drevelus-Angelegenheit.

Gierbay hat am Sonntag den ersten Band seiner "Erdählungen" erscheinen lassen. Dem "A. Z." wird über den Inhalt des Buches folgendes gemeldet: Gierbay erzählt seine Verablung durch den Untersuchungsrichter Verthaus und sein Verhörd. Dabei nennt er Verthaus einen Habitus der Spielhöllen und sucht ihn abwehndlich zu vertheidigen und mit Schmutz zu bewerfen. Dieser ganze Theil des Drittes enthält nichts Neues. Dann folgt Gierbay Canaigac an, daß er ihn aus altem Familienhass habe ruinieren wollen. Canaigac republikanischer Vater und Gierbay imperialistischer Vater seien verfeindet gewesen. Interessanter ist Gierbay's bestimmte Erklärung, er sei in allem, was er gethan, nur das Werkzeug des Generalstabs gewesen. Als er sich mit einem feiner Begner habe schlagen wollen und nicht genuth habe, welchen er wählen sollte, hätten seine Vorgesetzten ihn angewiesen, Picouart zu wählen. Auch kein

Brief an den Präsidenten der Republik sei ihm diktiert worden. Weder möge er nicht sagen. Er hätte es auch für unmöglich, daß der Generalstab von der Fällung des Dredaus gewußt habe. Von der Autorität des Dredaus enthält das erste ziemlich dürftige Heft sein Wort.

Herr Caselli, bekannt durch die Beröhm-tigungen über die Sache Dredaus, ist im "Corriere di Napoli" mit, wie Gierbay heißt wurde. Gierbay hat Herrn von Schwarzfoppen seine Dienste im Jahre 1893 an Schwarzfoppen jögerte erst, das Angebot anzunehmen, da er einen Offizier des Generalstabs münstlich, Gierbay aber nur einfacher Offizier war. Schließlich beschäftigte er ihn doch und wurde auch vorzüglich beliebt.

Der Kassationshof verordnete den General Gonze während drei Stunden. An Du Vato de Giam, der wieder hier anwesend sein soll, erging eine dringende Vorladung.

**Parteinachrichten.**

Ar. 263 des "Volksblattes für Velle" ist beschlagnahmt worden wegen einer Note, worin mehrere Briefe veröffentlicht und entsprechend scharf kritisiert wurden, die auf eines der bekannten Inzerate "alleintöbender Wälden", die von "bedenklichen Herren" ein Darlehen münstlich, eingewandert waren. Gegen die Beschlag-nahme wird Beschwerde geführt werden.

**Gewerkschaftliches.**

Die Maurer in Vee haben die Interimsmann auf Einlösung der gestohlenen Arbeitszeit zum 1. April n. J. erlaßt.

In Krefeld freizien sämtliche Weber und Weberinnen der Leberulshweberer Gustav Königberger u. C. wegen Verhinderung.

Die Arbeiter der Malzfabrik in Nürnberg a. B. Z. sind ausständig geworden. Von ihrem Gehalt haben sie nur noch 1/10 erhalten. Die Arbeiter legen sich das nicht mehr gefallen und verlangen die Restzahlung des vollen Lohnes. Wer nicht die ganze Kampagne ausbleibt, gibt ein behaltenen Lohnes verweigert. Da die Fabrikation der Forderung nicht entlassen wollte, traten die Arbeiter in den Streik.

Mahnung. Jormer! In Malmgen der Dürstler (Hirma Ullrich und Hurdich) legten am 17. November sämtliche Jormer und Jormerinnen die Arbeit nieder. Jodhübererinnen und ungenügende Uebersetzung führten nach vorliegenden fruchtlosen Verhandeln zu diesem Schritte. Bei genügender Uebersetzung des Jungs sollen die Jormer auf einen Sieg.

**Aus Stadt und Land.**

Went, 24. November.

Invalidiats- und Alters-Vericherungsgesellschaften umtauschen! Nach S 104 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes verliert eine Leuitungsartie ihre Gültigkeit, wenn sie nicht bis zum Schlusse des 3. Jahres, das nach dem am Kopfe verzeichneten Jahre folgt, zum Umtausch eingereicht wird. Es verlieren sonach alle Leuitungsarten ihre Gültigkeit, die am 1. Januar 1895 oder im Laufe dieses Jahres ausgestellt sind, wenn sie nicht bis zum 31. Dezember 1898 bei den Gemeindegeldbehörden umgetauscht werden. Im Interesse der Versicherungsnehmer machen wir nochmals auf diese wichtige Bestimmung aufmerksam.

Theater. "Die Caissons", Schauspiel in 4 Akten von Ernst von Bibendorff, wurden gestern von dem Ensemble des Wilhelmshagen's Stadttheaters im Saale des "Colosseum" gegeben. Die Direction hatte sich getraut, wenn sie das Stück als besonders zugkräftig für hier gehalten hat. Die Gallerie war zwar gut, dagegen der Saal nur mäßig besetzt. Der Name des Autors, der bekanntlich Jodhüberer Dürstler ist, besaß schon, daß das Stück eine Verherrlichung des Jodhüberer sein muß. Das Stück verherlicht das nach dem Bearbeiter des Jodhüberer'schen Herrscherpaars, Friedrich I. Burggraf von Nürnberg, der im Jahre 1411 von Kurfürsten Siegmund zum Statthalter in der Mark Brandenburg eingesetzt worden ist. Die Helden des Stückes sind die Brüder Dietrich und Konrad von Caisson, nach der Geschichte mächtige und gefürchtete Raubritzer, besonders der Erstere. Aus dem Burggrafem macht der Dichter den gerechten und weisen Sendboten deutscher Kultur und des deutschen nationalen Gedankens, aus dem Dietrich Caisson den nordischen Sängling, der für die Unge-bundenheit und Freiheit des mächtigen Ritterthums kämpft und zu Grunde geht, sein Mittel, auch den Landbevölkerer nicht schauernd, zur Erreichung seines Zweckes und zur Vertheidigung seines Stolzes und seiner Rade. Dem Stück fehlt es nicht an starken dramatischen Effekten und waren die Schauspielerei, dieselben zur vollen Geltung zu bringen. Den Jodhüberer der Titelrolle gelang es auch vollständig. Aber auch alle anderen Mitspieler gaben ihr Bestes, um das Gesamtspiel zu einem guten zu gestalten. Am wenigsten wirkungsvoll war der Duidigungsakt, was allerdings zu entschuldigen ist, weil nur größere Bühnen im Stande sind, ihn entsprechend wirkungsvoll zu gestalten.

Theater Morino. Morgen wird der Jodhüberer Herr O. de. Morino im Colosseum seiner Vorstellungen geben, eine Familienvorstellung, die um 5 Uhr Nachmittags beginnt, und eine Vorstellung für Erwachsene. Alles Nähere besorgen die Zeitl. Ueber die Vorstellung, die gestern in Jodhüberer der Centralhalle stattfand, wird uns von dort geschrieben: Die Produktionen



waren sicher und elegant und amfibriert das Publikum aufs Beste. Auch die Transparent-Tableaux mit denjenigen Figuren, sowie die Darstellungen von Landschaften gefielen allgemein. Viel Aufmerksamkeit verurtheilte die Ausführung der urfomlichen Parfles-Szene „Der Scharier von Sevilla“.

**Wilhelmshagen, 24. November.**

**Von der Marine.** Kreuzer „Vuffard“ hat am 18. Nov. von Apla die Heimreise angetreten. — Kreuzer „Sophie“ ist am 22. Nov. in San Francisco (Südamerika) eingetroffen und will am 29. von da nach Montevideo in See gehen. — Nacht „Dobynjollen“ ist am 23. Nov. in Pola eingetroffen und wird nach Aufschiffung des Kaiserpaars am 24. die Heimreise über Gadir antreten. — Kanonenboot „Dan“ ist am 21. Nov. auf der Ghenner Fahrt eingetroffen. — Panzer „Kaiser Friedrich III.“ ist am 22. Nov. Born von Kiel in See gegangen.

Der Notiz über Viceadmiral Batsch aus Anlaß seines Todes ist noch hinzugefügt, daß derselbe wegen des Unteranges des Panzers „Großer Kurfürst“ im Juli 1879, zu 6 Monaten Festung verurtheilt, aber, nachdem er 14 Tage Haft verbüßt, begnadigt und zum Direktor der Admiralität ernannt worden ist.

Auf der Palastinspektur verunglückt ist der hier sehr bekannte, ehemals hier als Arzt praktizierende Geh. Medizinalrath Dr. Schmidtman. Auf der Eisenbahnfahrt von Danasofus nach Beirut hat er einen Beinbruch erlitten. Er konnte jedoch weiter transportirt werden und befindet sich wieder in seiner Wohnung in Charlottenburg.

**Pöskalisches.** Beim hiesigen Postamt wurden im Jahre 1897 32907 Telegramme aufgegeben. Der Betrag der eingezahlten Postanweisungen betrug sich auf 2349912 M., die Summe der vom Postamt ausgegebenen Gelder betrug 8753696 M.

Eine Briefmarken-Vorles hielt hier selbst die Briefmarken-Tauschvereingung „Fritia“ ab. Es waren zahlreiche Sammler erschienen und Briefmarken im Gesamtwerthe von 1300 M. auf den Markt gebracht.

Ueber Lungenkrankheiten referirte vorgezogen Abend auf Einladung des hiesigen Naturheilvereins Herr Direktor Wagner von der Wilsdönsen Naturheilanstalt zu Dresden-Neubau im großen Saale der „Tonhallen“ hier selbst. Die Zuhörer waren zahlreich erschienen. Der Vortragende erklärte im 1. Theil seines Vortrages in der ausführlichsten Weise unter Vorführung großer Abbildungen den Bau der Lungen, des Brustkastens, den Kreislauf und die Beschaffenheit des Blutes u. s. w., sowie die Function aller in Betracht kommenden Organe. Vortragender kommt sodann auf die Störungen des Herzens und die Ursachen der Lungen-, Brust- und sonstigen Krankheiten der Athmungsorgane zu sprechen. Im zweiten Theile des Vortrages referirte er über den Zweck der Lungen und beipricht sodann alle möglichen Erkrankungen der Athmungsorgane, die Verhütungs- und Heilungsmaßregeln auf naturgemäßen Wege,

welche die Naturheilmethode so erfolgreich angewendet habe. Redner regirte vielfach Anschauungen von Professoren und sonstigen Kapazitäten auf diesem Gebiete, welche im Sinne der Naturheilmethode liegen und welchen dieser Heilmethode bei Lungenkrankheiten die besten Erfolge auszusprechen sind. Leider werde diese Heilmethode gerade bei Lungenleiden vielfach verkannt, indem man glaubt, daß Leiden ver schlimmere sich, wenn die Lunge befeuchtet wird, allen Unrath und Eiter ans sich heraus zu befördern; dann greift man oft wieder zur Medizin, die dann den Heilungsprozeß, wie ihn Naturen und Naturwurf zeigen, unterdrückt. Redner warnt ausdrücklich vor dem Gebrauch der Medizin. Man solle jedoch nicht glauben, die Naturheilmethode heile jeden Schwindhäftigen, sondern sobald Symptome hierfür vorhanden sind, solle man sofort dagegen einschreiten. Am leichtesten sei die Verhütung insbesondere durch regelmäßige Pflege der Haut, zu welcher ja jetzt auch hier durch die Errichtung des „Eisenbades“ günstige Gelegenheit gegeben sei. Im Interesse eines Jeden läge es aber, dem hiesigen Naturheilverein beizutreten, in welchem ja die Mitglieder auf das engste mit der Naturheilmethode durch Vorträge, Unterweilungskurse, Bibliothek, obligatorische Einführung der Zeitschrift „Naturarzt“, vertraut gemacht würden und noch sonstige Vergünstigungen hätten. Nachdem der Referent auf die eminenten Vortheile, welche verschiedene Krankenkassen mit der Einführung der Naturheilweise gemacht, hingewiesen hatte, gab er noch bekannt, daß ein tüchtiger auswärtiger approbirtter Naturarzt beschäftigt, sich hier niederzulassen. Referent bittet um die Unterstützung im Bedarfsfalle. Reicher Beifall erfolgte am Schluß des Vortrages. Eine Diskussion fand nicht statt. Viele eingegangene Anfragen beantwortete sodann Direktor Wagner noch in ausführlicher Weise öffentlich.

**Nachrichten.**

**Kurisch, 23. November.**  
In der heutigen Verhandlung des Schwurgerichts wurde der Bädergefeße Heinrich Wilhelm Möllentamp aus Bremen wegen der Ermordung der Dienstmagd Maria Bruns aus Detera Nachmittags 4<sup>1/2</sup> Uhr zum Tode verurtheilt.

In der gestrigen Verhandlung wurde der Arbeiter Job. Siebels aus Neufammsfeld von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen.

**Vermischtes.**

**Zum Brande des Schulhüch Holzlagers** wird mitgetheilt, daß der Schaden sich auf eine halbe Million beläuft. Das Holz soll nicht den vollen Werth nach verdichtet gewesen sein; insbesondere ist angeblich das große Lager Kubo-Cedern fast unversehrt.

**Der Vandarmenauktionsrath Dr. med. Kirische** aus Wundorf wurde wegen jahrelanger Züchtung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Er soll einen Gefängnis-Flüchtling zu Wunden lang eine sehr harte harte Zwangsverhaftung haben, um ihn zu einem Gefängnis zu bringen. Nach dem Ausgange von Zuchthausen ist eine Anwendung von Douchen bei Gefängnisflüchtlingen als Disziplinarmittel sehr häufig und es sei in diesem Falle infolge der langen Douchen der Tod herbeigeführt.

**Der in dem Bucherprozeß** als Zeuge aufgetretene, wegen Verstoßes des Ministers angeklagte Kassen-Inspektor v. D. Georges soll nach Holland emigriert sein. Er wurde bekanntlich gegen 100000 M. Kaution aus der Haft entlassen. — Georges kam als Reichthum an das Stuttgarter Hoftheater und wurde hier ein besonderer Bewußtsein des verstorbenen Königs St. Er avancirte zum Maschinen-Inspektor und spielte in Stuttgart eine große Rolle. Der König setzte ihn zum Oberen von zwei Schiffen ein, von denen er jedoch das eine nach dem Tode des Königs für 250 000 Mark abtreten mußte. Auch wurde Georges des Landes verwiesen. Das zweite Schiff hat er erst vor Kurzem für über 100 000 Mark verkauft. Er soll ferner ein Paar 80 000 Mark vom König erhalten und außerdem eine jährliche Rente von 3500 Mark bezogen haben.

**Vermischtes.**

**Kleine Mittheilungen.** Der Architekt und Ingenieur Herr v. Derrmann in Hamburg hat seine 18-jährige Tochter als Haushälterin und sich selbst erschossen. Beweggrund soll unglückliche Liebe gewesen sein.

Nach zweitägiger geheimer Verhandlung verurtheilt in Stuttgart das Ehrengericht der württembergischen Anwaltskammer den Rechts-Anwalt Gustav Pöyger-Ulm wegen Verletzung der Berufspflicht, begangen durch seine Brotschüre „Die Rechtskraft des Verdicts“, durch die sich zahlreiche Richter beladbar fühlten, zu einem Verweis und 2500 Mark Geldstrafe.

Im Hofen von Haave brach in einem Baumwollendepot Großfeuer aus, welches 2100 Ballen Baumwolle zerstörte.

Der Frau Emmen-Heine gingen nachträglich noch eine Anzahl im Nachlaß der österreichischen Kaiserin gefundene, auf Heinrich Heine bezügliche Schriftstücke zu, zugleich mit einem in den lebenswichtigen Ausdrücken abgefaßten Briefe der Erzherzogin Gisela.

**Banknotenfälscher.** Die Kölner Kriminal-polizei verhaftete hier selbst die Frau des Banknotenfälschers Groffe aus Berlin, die mit mehreren Kampanen Fälschungen der Hongkong-Schanghai Banknoten in großem Umfange betrieb, damals in Hongkong verhaftet und in den letzten Tagen in England zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt wurde. Sein Fellebertheiler erhielt 10 Jahre Zuchthaus. Frau Groffe wird angeklagt, an der in einer hiesigen Werkstatt erfolgten Herstellung der gefälschten Scheine theilgenommen zu haben.

**Eisenbahnräuber.** Von Sosnowice an der russischen Grenze wird gemeldet: Eine 25 Mann starke Räuberbande brachte durch falsche Signale eine Kollision zwischen Milowice und Sosnowice zum Stillstand und beraubte das Zugpersonal. Mehrere Räuber sind verhaftet.

**Neueste Nachrichten.**

**Berlin, 23. Nov.** Einer Nachricht aus Braunsberg zu Folge ist vor etwa vier Wochen gegen den Jaren auf seiner Rückreise von Kopenhagen ein Eisenbahnmatratte geplant gewesen, aber entdeckt worden. Ein Bahnmärter habe kurze Zeit vor dem Passiren des vor dem Sonderzuge des Jaren vorausfahrenden Schnellzuges die Eisenbahnbrücke bei Böhmengöfen verbarriadiert gefunden, dem Bahnmärter, der vor Schweden jetzt noch krank liege, sei es mit Aufbietung aller

Kräfte noch rechtzeitig gelungen, das Hinderniß zu beseitigen. Die Befestigung der Nachricht bleibt abzuwarten.

**Paris, 23. Nov.** Biquart verließ das Gefängniß Oberhe-Midi Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr, trat um 11 Uhr 50 Min. im Justizpalaste ein und wurde sofort vor den Kassationsgerichtshof geführt, welcher ihn gegenwärtig noch verbirgt. Die heutige Sitzung des Kassationshofes dauerte bis 6<sup>1/2</sup> Uhr. Nach Abendung wurde Biquart nach dem Oberhe-Midi-Gefängniß zurückgebracht. Der Kassationshof konfrontirte heute Nachmittag Biquart mit General Roger. Nach einer Redung der „Temps“ entschied Jurinden, Biquart sei vor ein Kriegsgericht zu stellen.

**Petersburg, 23. Nov.** In Jekaterinoslaw fand in Folge der Unvorsichtigkeit eines Arbeiters, welcher bei der Entloerung einer Schiene vor der Fabrik stehenden Kapthaysternemagasin mit brennender Zigare zu nahe herantrat, eine fürchterliche Rapptheplosion statt. Der unvorsichtige Arbeiter und 41 andere blieben auf der Stelle todt; acht Arbeiter wurden schwer, fünf leicht verletzt. Der durch die Explosion entstandene Fabrikbrand wurde in zwei Stunden gelöscht.

**London, 23. Nov.** Die „Daily Mail“ meldet aus Peking vom 20. Nov.: Das englisch-sinesische Eisenbahnfundat erhielt die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn von Canton nach Tchingfu in der Provinz Szechwan.

Nach einem Telegramm des „Globe“ aus Birmingham machte das Kriegsmat der dortigen Fabrikanten Bestellungen auf 7 Millionen Patronenbüchsen. Die betreffenden Verträge seien als bindend betrachtet.

**San Francisco, 23. Nov.** Das Baldwin-hotel brannte heute Nacht nieder. Der Schaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt. Das Hotel war mit Gästen gefüllt, von denen man annimmt, daß die meisten, wenn nicht alle, gerettet sind. Viele Gäste sind aus den Fenstern herabgeprungen und haben sich dabei verletzt. Mehrere Hotelbedienten wurden auf dem Feuerplatze getödtet, wo einer von ihnen bereits gestorben ist. Auch das mit dem Hotel in Verbindung stehende Baldwin-Theater ist abgebrannt.

**Moskwa, 23. Nov.** Zwischen den politischen Parteien in Rußland hat ein Zusammenstoß statt, wobei auf einer Seite 23 Menschen getödtet wurden. Weiteres Blutvergießen wurde befürchtet. Die japanische Regierung ist gebeten worden, Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu senden.

**Standesamtliche Nachrichten**

der Gemeinde Cternburg vom 13. bis 19. November 1898.  
Geboren: Ein Sohn dem Arbeiter Jakob Christian Müller zu Dreierlormer, Arbeiter Joseph Steinbauer; eine Tochter dem Fälscher Franz Heber, Schaffner Johann Schmitz, Eisenmacher Dennis, Glasmacher Viktor Baumgartner, Fabrikarbeiterin M. K., Arbeiter Dietrich Wieden. Verheirathungen: Schloffer Gustav Heinrich und Auguste Schäfer zu Donnerstern, Schloffer Dora Kemmer zu Uebendorf und Johanne Kimm, Maurer Job. Cefsen und Marie Schamer zu Zerschwitz. Gestorben: Ein Sohn des Arbeiters Carl Haag Döring geb. Röhren, 67 J., Sohn der Dienstmagd M. K., 2 M., Sohn des Dienstmagds Heim. Schwaning, 5 M.

**Bekanntmachung.**

Der für das nordwestliche Eisenbahndammes bezogene Gebiet der Gemeinde Bant aufgeschaltete Bebauungsplan wird nach Vorchrift des Artikels 27 der revidirten Gemeindeordnung vom 25. d. Mts. bis zum 9. Dezember d. J., beide Tage einschließlich, im Gemeindebureau öffentlich ausliegen. Einwendungen gegen diesen Plan sind bis zum 23. Dezember er. bei Strafe des Ausschusses bei dem Gemeindevorstande anzubringen. Bant, den 24. November 1898. Der Gemeindevorsteher. Weens.

**Bekanntmachung.**

Der Beschluß des Gemeinderaths vom 22. November d. J., betreffend die Uebnahme der Mülle, Friederiken-, Berl. Ulmenstraße und der Querstraße von der Gole bis zur Müllerstraße, sowie der Mühl- und der Bertrstraße als Gemeindegasse, liegt von heute an während zweier Wochen zur Einsicht der Beschäftigten im Bureau des Unterzeichneten öffentlich aus. Einnige Einwendungen sind während dieser Frist bei dem Unterzeichneten einzubringen. Depens, den 25. Novbr. 1898. Der Gemeindevorsteher. Athen.

**Auktion.**

Für betrefsende Rechnung sollen am **Sonnabend den 26. d. M., Nachm. 2 Uhr auf,** im Saale des Gastwirths Herrscher zu Bant:

**Ein großer Posten Herren-Winterüberzieher, Knabenüberzieher und Damen-Schultertragen** mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden. Neuenbe, 17. November 1898.

**H. Gerdes,** Auktionator.

**Zu vermietthen** auf sofort oder später eine dreizimmige Oberrwohnung. **W. Volle,** Neue Wilhelmsh. Straße 64a.

Habe 40 Stück große u. kleine



**Schweine**

billig, auch auf Zahlungsfrist, zu verkaufen. **A. Wessels, Depens.**

**Zu verkaufen**

billig eine fast neue **Maschinische Patentwinde** (zum Hochziehen kleiner Kisten bis zu 3 Centner). Die Winde beanfprucht wenig Raum und kann von einer Person bequem bedient werden. **D. Vanffen, Schloffermeister,** Bant, Neue Wilhelmsh. Straße 33.

**Zu verkaufen**

ein **Quantum Papierspäne** zum Verpacken. Buchbinderei von Paul Eug. Bant.

**Zu verkaufen**

ein großer **Kinder-Schlitten.** Derselbe ist doppelt so und fast neu. Kommen, zu erst. in der Exp. d. Bl.

**Zu vermietthen**

zum 1. Dezember eine dreizimmige Wohnung an ruhige Bewohner. Berl. Golestraße 5.

**Comptoir-Wandkalender, sowie Schmidts**

**Abreib-Kalender**

mit täglichen Rathschlägen für die **Gemüse-, Obst-, Blumen- und Pflanzenzucht** ist vorrätzig in der **Buchhandl. des Nordd. Volksbl.** Neue Wilh. Straße.

Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle für **Farben Broncen, Lacke, Firnisse, Serpentinöl, Leime, Finsel, Seifen etc.** bei **R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz.**

**Gutes Logis für 1 jg. Mann** Neue Wilhelmsh. Str. 251.

**Zu verkaufen**

eine **alte Drehbank** mit vielem **Werkzeug.** Preis 15 M. Berl. Golestraße 26, 1 Zt.

Darüber ein **möblirtes Zimmer** zu vermietthen.

Ein **Freitag** Abend in Reudupp, Bismarckstraße 23 (im Keller), am Park, mit reich **Hochfleisch** anmehend. **A. Gergull, Bant.**

**Gesucht**

eine **Frau z. Flachenspülen.** **E. A. König, Weinhandlung.**

**Gesucht**

auf sofort ein **Mädchen** für die Vormittagsstunden. Verzeichn. 21, part.

**Nur 45 Fig.!**

**Süßrahm-Margarine,** „Anker mit der Krone“, empfiehlt stets in frischer Waare das **Pfund nur 45 Pfennige** **E. Bakker,** Bismarckstraße 18a.

**Betten!!!** Holzbettstellen Eiserne Bettstellen Kinder-Bettstellen Matratzen kaufen Sie am besten und preiswerthesten im Spezial-Bettengeschäft von **Wulf & Brandtsen.**

# Warme Unterzeuge.

Flanellhemden in blau, grau und braun, von 3,50 bis 6,00 Mk.  
 Gestricke Westen für Herren und Knaben, von 1,00 bis 6,00 Mk.  
 Gestricke Unterhosen für Herren in Wolle und Baumwolle, von 1,00 bis 3,25 Mk.  
 Unterhosen in Flanell, Coating und Boye von 3,00 bis 5,50 Mk.  
 Circa 100 verschiedene Sorten Unterhosen für Knaben u. Herren, v. 0,40 bis 1,50 Mk.  
 Unterjacken in Wolle u. Baumwolle für Knaben und Herren, von 0,50 bis 3,25 Mk.

## In Normal-Unterzeugen

führen wir ganz ausgefuchte Qualitäten für den Winter, welche sich in der Wäsche schön bewahren.

Normalhemden und Hosen in Baumwolle, von 0,70 bis 1,50 Mk.  
 Normalhemden und Hosen in Wolle, von 2,00 bis 4,75 Mk.

**Gebr. Hinrichs**  
 Göferstraße, am Park.

## Germania-Halle, Neubremen.

Freitag den 25. Nov., Abends 8 Uhr

# Grosser Ball

wozu freundlichst einladet **J. Saake.**

## Der Neue Welt-Kalender für das Jahr 1899

Preis 40 Pf. ist stets vorrätig. Preis 40 Pf. Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.



### Achtung!

Zämmil. Gaderferve-  
 theile:  
 Colinder . . . Stück 20 Pf.  
 Rappeln . . . Stück 60 Pf.  
 Blühtorper . . . Stück 30 Pf.  
 stets vorrätig bei

**J. Müller,**  
 Klempner,  
 Bant, Neue Wilt. Straße.

### Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vormittag von 9<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup> Uhr im Hotel Gaunter Hof in Bant Sprechstunde ab.

Rechtsanwalt Carstens, Eldenburg.

### Harfen-Zither „Aeol“.

D. R. P.  
 Für Bant-Wilhelmshaven und Umgegend ist mir der Alleinverkauf der amerikanischen Harfen-Zither „Aeol“ D. R. P. übertragen worden. Em-  
 pfehle dieses wundervolle Instrument zu 21 Mk. Versandener ca. 1 Stunde. Zur Beschäftigung sind auch Klavier und Sackpfeife freundlichst eingeladen.  
 Hr. Gwers, vert. Reesstr. 5.

### Achtung!

Zum Hauschlachten empfehle mich angelegentlich.  
**Friedr. Eden jun.,**  
 Alte Wilt. Straße 5.

## Sadewassers Tivoli.

Sonntag, 27. Novbr.:

## Grand theatre fantastique.

Direktion: O. de Morino.

### Zur geist. Brachtung!

Vom letzten Feuerwehrtal befindet sich noch ein Herrenüberzieher in meinem Besitz und wird der Eigentümer, Herr Kr., Neue Wilhelmshaven, Str., erlucht, denselben innerhalb 3 Tagen abzugeben.  
 Frau Markmann,  
 Bant, Ammerstr.

**Waarenhaus**  
**B. H. Bührmann.**

### Unter Preis!

## Damen-Jacketts

in allen Größen aus anzerreichbarem Cheviot  
 Stück 2,75 Mark.

### Gesucht

auf sofort eine kleine Wohnung. Offerten mit Preisangabe unter 1870 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Gewissenloslich für die Redaktion: Dr. Morille in Wilhelmshaven; Druck und Verlag von Paul Dug in Bant.

## Einladung

zu dem am Sonnabend den 26., Sonntag, den 27., Montag den 28. und Dienstag den 29. Nov. stattfindenden

## Preis- und Konkurrenzregeln

auf den neugelegten Bahnen des Herrn **Ernst Meyer, Bahnhofs-Hotel.**

Erster Preis:

## 1 reelles Pferd

oder bares Geld 180 Mark, unter Garantie. Außerdem kommen Geldpreise zur Verteilung nach Bedingungen.

Anfang des Kegels Nachm. 2 Uhr.  
 Das Komitee.

## Colosseum Bant.

Freitag den 25. November:

## Grand theatre phantastique.

Direktion: O. de Morino.

Gr. Potpourri aus dem Reiche der Geister oder „Wirtswort in allen Eden“. — Höchst komisch: Die Geisterhand des Grafen von Monte Christo. — Die Spiritistensitzeln nach M. Cumberland. — Grand Tableau d'Antispiritismus. — Die Blumen aus dem Paradies (den Damen gemidmet). — „Der Barbier von Sevilla.“ Mittel für jeden Dvopochender. — Prof. Nordenstjolds Nordpolerpedition, Nennigen u. Zierleben in den Regionen des ewigen Eises. — Der Klappertorch oder: Viel Kinder, viel Segen. Hum. Volksmärchen in verschiedenen Verwandlungen, die bei sonnenähnlicher Beleuchtung in die prächtvollsten Farben sich kleiden und zu anmuthigen Formen verschlingen. — Einlaß 7<sup>1/2</sup> Uhr. Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr.

Preis der Plätze: 1. Platz 75 Pf. 2. Platz 50 Pf. 3. Platz 30 Pf.  
 Nachmittags von 5 bis 6<sup>1/2</sup> Uhr: Familien-Vorstellung zu kleinen Preisen: 1. Platz 50 Pf. 2. Platz 30 Pf. Gallerie 15 Pf.

1. M. Kariel. 1.  
 Neue Wilhelmshavenerstr.

## Angebot unter Preis!

Etwa 200 Stück

## einzelne Herren-Hosen

aus bestem Buckskin, als Strapazierhosen vorzüglich geeignet.

für 3, 3.50, 4, 4.50, 5, 5.50, 6.50 Mk.

## HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

## Meine Restauration

— bringe in empfehlende Erinnerung. —  
 Gleichzeitig empfehle meine

Destillation und Stehbierhalle zur gefälligen Benutzung. — Gute Getränke etc. —  
 Aufmerksame Bedienung.

G. O. Traugott, Tonndiech,

Illmenstraße 5.

## Theater in Bant. Colosseum.

Sonntag den 27. November:  
 11. Gastspiel der Wilhelmshavener Theater-Gesellschaft (Dir. Scherhart).  
 Auf vielseitigen Wunsch:

## Die Anna-Liese.

Vorstellung in 5 Akten von Herrn. Herf. Musik von der Kapelle der zweiten Matrosen Division.  
 Preise der Plätze: Num Platz 1 Mk., Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf. Billets im Vorverkauf bis Abends 7 Uhr: Num. Platz 80 Pf., Parterre 60 Pf., Gallerie 30 Pf. sind zu haben bei Hrn. Cornelius (Colosseum).

Kasseneröffnung 7 Uhr.

Anfang präz. 7<sup>1/2</sup> Uhr Abends.

## Berdingungs-Vereinigung

der Arbeiter der Maschinenbau-Werkstatt.  
 Sonnabend, 26. November, Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr:

## Ordentliche

## General-Verammlung

im Lokale des Herrn J. Saake, Neubrem.  
 Tages-Ordnung:

1. Gehung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Halbjährliche Abrechnung.
3. Beschlußenes.

Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder werden auf S. 13 Absatz 2 besonders aufmerksam gemacht.

## Naturheil-Verein.

Diejenigen, welche sich am Dienstag Abends nach dem Vortrag gemeldet haben, um dem Verein beizutreten, werden beschließ. erlucht, sich am Montag den 28. d. Mts., Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, im Vereinslokale „Germania-Halle“, Neubremen, einzufinden zu wollen, behufs Aufnahme in den Verein.

Der Vorstand.

## Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Sonntag den 27. November, Morgens 8 Uhr.

## Übungsmarsch i. M.

Das Kommando.

Die auf Freitag den 25. d. M. am letzte Sitzung fällt Umstände halber aus.

## Suche Beschäftigung

im Waschen und Reinnachen. Näheres bei Gabo Zinjes, Bant, Weststraße 14.



### Todes-Anzeige.

Am Montag Abend entschlief nach langer schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau und meiner beiden Kinder treuergebende Mutter **Auguste Strudthoff geb. de Harde** in ihrem 29. Lebensjahre. In tiefer Trauer bringt dies zur Anzeige. **Neuende, den 23. Novbr. 1898**  
**F. Strudthoff.**  
 Die Beerdigung findet Freitag Nachmittags 4 Uhr in Wehnen statt.

## Danksgiving.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer lieben Kindes lagen wir für die rege Theilnahme sowie für die vielen Kranzspenden unseren wärmsten Dank.  
**Fr. Oltmanns und Frau.**

Der heutigen Gesamt-Auflage liegt ein Prospekt der Nähmaschinen-Fabrik von G. M. Hoff in Raltes-lautern bei. Da die Hoff-Nähmaschine bei Fachleuten als die beste Nähmaschine gilt, so wird dieselbe auch von dem höchsten Befehlshaberamt sowie auf S. W. Schiffen immer mehr verwendet.  
 Kleinerer Vertreter für Wilhelmshaven und Umgegend ist Herr Wernsdorfer und Reichender **Carl Borgelt**, Weststraße 15.